

Die Ursachen dieser Aggregateffekte sind in der Entscheidungskonstellation auf der Mikroebene zu verorten, sie seien hier kurz skizziert (ausführlich siehe 7.4). Sie zeigen, dass die Familienpolitik auf die Mikrokomponenten wirkt, die von der Diffusion betroffen sind, jedoch in gegensätzlicher Richtung: Finanzielle Transfers generieren ökonomischen Nutzen, das einkommensabhängige Elterngeld gleicht partiell die gestiegenen Opportunitätskosten aus, die Betreuungsinfrastruktur und Teilzeitarbeit erleichtern die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, im Alltag ebenso wie im Lebensverlauf. Dies wirkt positiv auf die ökonomischen sowie psychologischen Kosten und entzerrt die situative Einschätzung. Arbeitslosigkeit reduziert die individuellen Ressourcen und instabile Aussichten bewirken einen Aufschub des Timings.

Diesen Erklärungen für beide Phasen wird hier unterstellt, dass deren Kombination den Zweiten Geburtenrückgang erklären kann, sowohl den Beginn als auch die heutigen Unterschiede im Ländervergleich. Eine abschließende Diskussion des Erklärungsansatzes sowie die Rückkopplung zur Mikroebene werden im Anschluss an die statistische Analyse vorgenommen (siehe 6.5 und 7.4). Die im Zwei-Phasen-Ansatz angenommene Wirkung der einzelnen Makrofaktoren wird im nächsten Abschnitt detailliert dargestellt und konkretisiert sowie in empirisch nachprüfaren Hypothesen formuliert.

4.1.2 Hypothesengenerierung

Auf einige Punkte muss besondere Aufmerksamkeit gerichtet werden: Erstens ändern sich die Wirkungszusammenhänge einiger Variablen über die Zeit, insbesondere gibt es Unterschiede zwischen den beiden Phasen des Zweiten Geburtenrückgangs. Zweitens können Wirkungsstärke und Wirkungsrichtung der unabhängigen Variablen sich unterscheiden, je nachdem, ob als abhängige Variable Niveau- oder Veränderungsdaten der TFR verwendet werden.¹⁷⁷ Drittens sind verschiedene Verzögerungsstufen der Wirkung unabhängiger Variablen auf die Geburtenrate denkbar, da die Umsetzung geänderter Rahmenbedingungen in entsprechendes Verhalten Zeit braucht. Viertens – und jetzt kommen wir zur multivariaten Analyse – wirken einige Variablen nur bzw. anders in Kombination mit weiteren Faktoren. Und fünftens sind Konfundierungseffekte bzw. Multikollinearitätsprobleme zu beachten, da einige unabhängige Variablen, v. a. mit Modernisierungsprozessen in Zusammenhang stehende, miteinander teilweise hoch korrelieren.

177 Wenn bei den Hypothesen nicht zwischen beiden unterschieden wird, bezieht sich die Hypothese auf beide.

Im Erklärungsansatz wird angenommen, dass der Emanzipation von Frauen und ihrem Wunsch nach gleichberechtigter beruflicher Verwirklichung eine Schlüsselrolle zukommt. Darunter sind hier drei Indikatoren subsumiert: Bildungsbeteiligung der Frauen, Frauenerwerbstätigkeit und der Gender-Empowerment-Index. Die Differenzierung zwischen beiden Phasen des Zweiten Geburtenrückgangs ist hier wichtig. Es wird angenommen, dass diese mit dem Begriff Frauenemanzipation titulierten Variablen in Zusammenhang mit einer Orientierung an beruflichen Zielen und der Abkehr vom Ernährermodell bei einer steigenden Zahl von Frauen stehen. Dies führt demnach zu einem Aufschub der Geburten, einer Reduzierung der Kinderzahl und dem Anstieg von Kinderlosigkeit. Diese Orientierung hat sich innerhalb etwa einer Generation derart verbreitet, dass das Ernährermodell nicht mehr das präferierte Modell der jungen Generation ist. Folglich ist dann ein derartiges Durchdringungsniveau erreicht, dass die für die Diffusionsphase postulierte Wirkung dieser Variablen anschließend deutlich nachlässt. Für die Akkomodationsphase ist daher zu erwarten, dass der Zusammenhang der Niveauvariablen neutral wird, während der der Veränderungsraten aufgrund der Nachzüglereffekte negativ ist.

H-1a: In der Anfangsphase des Zweiten Geburtenrückgangs (Diffusionsphase) ist die Bildungsbeteiligung von Frauen im (Sekundär- und) Tertiärbereich negativ mit der TFR und ihrer Veränderungsrate assoziiert. In der zweiten Phase (Akkomodationsphase) ist der Zusammenhang mit der TFR neutral, während er bei den Veränderungsraten negativ ist.

Die nachlassende Wirkung des Diffusionseffekts der ersten Phase wird bei der Frauenerwerbstätigkeit in der zweiten Phase von einer weiteren Variablen, die den Akkomodationseffekt kennzeichnet, überkompensiert: Zunehmende Vereinbarkeitsoptionen von Beruf und Familie, insbesondere durch Veränderungen familienpolitischer Maßnahmen, wirken positiv auf die Veränderung beider Variablen, die Geburtenrate und die Frauenerwerbstätigkeit.

H-1b: In der Diffusionsphase sind Frauenerwerbstätigenquote und TFR negativ verknüpft. In der Akkomodationsphase ist dieser Zusammenhang im Querschnitt bei Niveaudaten positiv. Die Veränderung der Drittvariable Kinderbetreuung steht in positivem Zusammenhang sowohl mit der Veränderung der TFR als auch mit der Veränderung der Frauenerwerbstätigkeit.

H-1c: Gender-Empowerment und TFR sind in der Akkomodationsphase positiv assoziiert.

Der Einfluss der prozentualen Religionszugehörigkeit und der Religiosität in einer Gesellschaft¹⁷⁸ auf die Geburtenrate ist differenziert zu sehen. Einerseits sind fast alle Religionen pronatalistisch orientiert und bereits der Transitionelle Geburtenrückgang war von einem lang anhaltenden Säkularisierungstrend begleitet,

178 Hierbei wird nicht nur von einer Wirkung durch die Aggregation einzelner religiöser bzw. konfessionell orientierter Menschen und ihrem generativen Verhalten ausgegangen, sondern von einer Wirkung auf die Institutionen und Werte einer Gesellschaft.

andererseits wirken religiöse Traditionen bremsend auf den gesellschaftlichen und politischen Wandel vom Ernährer- zum Zweiverdienermodell. Als besonderer Bremser ist der Katholizismus zu bezeichnen, ähnliches gilt aber auch für die griechisch-orthodoxe Kirche und die konfuzianische Tradition (vgl. Atoh et al. 2004). Einen deutlichen Unterschied der Konfessionen offenbart die Debatte über Geburtenkontrolle Anfang der 1970er Jahre: Während die Katholische Kirche diese ablehnte und zwischen Geburtenkontrolle und Geburtenregelung differenzierte, bewertete die Evangelische Kirche in einer Denkschrift 1971 die Unterscheidung als „unsachgemäß“ (vgl. Bolte et al. 1980:124). Auch die liberale Haltung der protestantischen Kirchen zur Pastorenschaft von Frauen, die konträr zur ablehnenden der Katholischen Kirche ist, ist ein Beispiel dafür, dass Protestantismus und Katholizismus höchst unterschiedlich der Frauenemanzipation gegenüberstehen. Deshalb ist zu erwarten, dass in katholischen Ländern Diffusion und Akkomodation gebremst werden, während in protestantisch geprägten Ländern beides schneller verläuft.

H-2a: In Ländern mit hohem Katholikenanteil ist die TFR zu Beginn des Zweiten Geburtenrückgangs unauffällig, während der Diffusionsphase ist sie vergleichsweise höher, in der Akkomodationsphase ist sie niedriger.

H-2b: In Ländern mit hohem Protestantenanteil ist die TFR zu Beginn des Zweiten Geburtenrückgangs unauffällig, während der Diffusionsphase ist sie vergleichsweise niedriger, in der Akkomodationsphase ist sie höher.

Religiöse Traditionen lassen sich neben der prozentualen konfessionellen Zugehörigkeit auch mit der Religiosität, beispielsweise durch die Quote an wöchentlichen Kirchenbesuchen, quantifizieren. Die Bremsung des gesellschaftlichen Wandels sorgt für vergleichsweise höhere Geburtenraten, die Bremsung der familienpolitischen Anpassung für eine geringere Vereinbarkeit und damit für vergleichsweise niedrigere Geburtenraten. Im Verlauf des Geburtenrückgangs überschneiden sich beide Effekte zunehmend, wobei in vielen Ländern die Situation entsteht, dass der gesellschaftliche Wandel durch die Bremsung verzögert auf weite Teile der jungen Generation durchgesickert ist, während die familienpolitische Anpassung dem hinterherhinkt. Letzteres gilt weniger für Länder wie die USA, die aufgrund eines ausgeprägten Niedriglohnssektors und hoher Lohnspreizung ein privates funktionales Äquivalent der staatlichen Kinderbetreuung ermöglichen.

H-2c: Zu Beginn des Zweiten Geburtenrückgangs ist die TFR in Ländern mit hoher Religiosität höher. In der späteren Phase dreht sich der Zusammenhang ins Gegenteil.

Der kulturelle Wandel ist ein Sammelbegriff, der viele Aspekte beinhaltet. Nicht berücksichtigt wird der mit dem Begriff Rationalisierung beschriebene Wandel, da er primär im Ersten Geburtenrückgang wirkt, und die gestiegenen Anforderungen an die Erziehungsleistung der Eltern, da deren Operationalisierbarkeit schwierig ist.

Der in Ingleharts Wertewandeltheorie postulierte Wandel von materialistischen zu postmaterialistischen Werten fällt zeitlich mit dem Zweiten Geburtenrückgang zusammen, insofern würde ein statistischer negativer Zusammenhang zwischen Geburtenrate und Postmaterialismusquote nicht überraschen. Theoretisch stünde eine Erklärung des Geburtenrückgangs mit dieser Dichotomie allerdings auf tönernen Füßen (vgl. 3.6). Wenn man jedoch Aspekte des Wertewandels hinsichtlich einer liberaleren Einstellung zu Ehescheidung, Homosexualität, Abtreibung, vorehelichem Sex, außerehelicher Elternschaft oder Kinderlosigkeit heranzieht, ist ein negativer Zusammenhang zwischen einem dieser Items und der TFR für den Beginn des Zweiten Geburtenrückgangs zu erwarten. Die Wirkung dieser Toleranz im Verlauf des Geburtenrückgangs ähnelt der der Religiosität, jedoch mit umgekehrtem Vorzeichen: Als Schubkraft des gesellschaftlichen Wandels wirkt sie in Richtung auf vergleichsweise niedrigere Geburtenraten, als Schubkraft der familienpolitischen Anpassung für eine bessere Vereinbarkeit und damit für vergleichsweise höhere Geburtenraten. Ähnlich wirken auch Indizes, die den Grad bzw. die Zustimmung zu egalitären Rollenzuschreibungen messen, sie stehen in der Schnittmenge von Frauenemanzipation und kulturellem Wandel.

H-3a: Der Wandel zu postmaterialistischen Werten steht in keinem statistischen Zusammenhang mit der TFR.

H-3b: Der kulturelle Wandel hin zu Toleranz der Lebensformen und einem egalitären Rollenverständnis steht in der Diffusionsphase im negativen Zusammenhang mit der TFR und später in positivem, so dass die Geburtenrate in Ländern, deren Kultur von Toleranz der Lebensformen und gleichberechtigten Geschlechtsrollen geprägt ist, höher ist.

Eine weitere wichtige Variable der gesellschaftlichen Normen betrifft die gesellschaftliche Anerkennung bzw. Sanktionierung einer bestimmten Kinderzahl, konkret also von Kinderlosigkeit, einer Zwei- oder Dreikindfamilie oder Großfamilien. Diese Anerkennung ist zwar individuell sehr unterschiedlich, auf der Makroebene lassen sich jedoch systematische Unterschiede feststellen. In einer Phase und einem Land, wo das Überbevölkerungsdilemma präsent ist, ist die Anerkennung der Zweikindfamilie ebenso wahrscheinlicher wie die Sanktionierung bzw. negative Bewertung hoher Kinderzahlen. Der umgekehrte Fall gilt in Ländern und Phasen, in denen die geringe Geburtenrate als negativ eingestuft wird. Dieser Effekt wird jedoch von den verursachenden Effekten der niedrigen Geburtenrate überlagert. Da diese pro- und antinatalistischen Normen schwer quantifizierbar sind, fungiert die weltweite demografische Situation als unabhängige Variable. Ergänzend werden Indizien für solche Normen in Form einflussreicher Schriften oder Bücher herangezogen.

H-3c: Eine weltweite demografische Entwicklung, die Überbevölkerungsängste verursacht, und ihre mediale Salienz wirken sich negativ auf die Veränderung der TFR aus, solange diese oberhalb der Ausgleichsrate liegt.

Der Zweite Geburtenrückgang ist ein Phänomen, das in hochgradig wirtschaftlich entwickelten Ländern auftritt, ein gewisser Grad an sozioökonomischer Modernisierung ist demnach seine Voraussetzung. Folglich wird angenommen, dass seit Beginn des Geburtenrückgangs Mitte der 1960er Jahre Modernisierungsindikatoren wie das BIPPC und die sektoralen Beschäftigungsanteile im Ländervergleich jeweils negativ mit der TFR und ihrer Veränderungsrate korrelieren. Eine zentrale theoretische Bedeutung kommt dabei dem Ausbau des Dienstleistungssektors zu, da dort eine erhebliche Nachfrage nach weiblichen Arbeitskräften entstand. Gleichzeitig verursachte die zunehmende Frauenerwerbstätigkeit einen Anstieg der Nachfrage nach Dienstleistungen durch die Haushalte. Daneben hat die Wirtschaftsentwicklung eine Vielzahl von Konsummöglichkeiten geschaffen, die eine Alternative zur Familienorientierung darstellen. Auch fordert der Arbeitsmarkt eine zunehmende lebenslaufbezogene Flexibilität und räumliche Mobilität, wodurch die Kompatibilität mit den Erfordernissen einer festen Struktur für Elternschaft erschwert wird.

Weitere Argumente, die auch bereits während des Ersten Geburtenrückgangs eine Rolle spielten, sind, dass die zunehmende Urbanisierung sich negativ auf die Wohnungsmöglichkeiten für Familien auswirkte und dass durch den Rückgang der Landwirtschaftsquote die Kosten-Nutzen-Relation von Kindern sich für zunehmende Kreise verschlechtert. Noch weitere Argumente, die bereits von den Wohlstandstheoretikern angesprochen wurden, könnten hier aufgeführt werden. Interessant sind jedoch Diskontinuitäten zur Babyboom-Phase. Entscheidend für den Zweiten Geburtenrückgang ist folglich ein gewisser Modernisierungsgrad als Voraussetzung für Veränderungen des generativen Verhaltens und die Expansion des Dienstleistungssektors. Mit zunehmender Durchdringung der Charakteristika des Zweiten Geburtenrückgangs lässt dieser Zusammenhang jedoch nach. Ein zweiter Mechanismus spielt bei der Variablen BIPPC eine wichtige Rolle: Grundsätzlich stehen Wirtschaftswachstum und Geburtenrate in einem positiven Zusammenhang, da ökonomische Voraussetzungen für die Familiengründung und optimistische Zukunftserwartungen in wirtschaftlich prosperierenden Phasen eher gegeben sind. Umgekehrt bewirken in Abschwungphasen Unsicherheit, Arbeitslosigkeit und niedriges Einkommen tendenziell einen Aufschub der Geburten. Sobald das BIPPC ein gewisses Niveau erreicht hat, setzt also der Geburtenrückgang ein, ist dieser weitgehend diffundiert, korreliert das BIPPC jedoch positiv mit der TFR. Das bedeutet, dass die Variable BIPPC nicht nur klassischer Modernisierungsindikator ist, sondern gleichzeitig auch als Indikator der ökonomischen Performanz fungiert. Beide Mechanismen überschneiden sich, wobei in der Anfangsphase des Zweiten Geburtenrückgangs der erste und im späteren Verlauf der zweite Mechanismus dominiert. Hinsichtlich des BIPPC und der Dienstleistungsquote ist in der Akkomodationsphase folglich ein positiver Zusammenhang zu erwarten, da beide Variablen in dieser Phase anstatt mit

einem Modernisierungseffekt primär mit einem Wohlstandseffekt verbunden sind. Zudem sind in der Dienstleistungsquote auch die öffentlichen sowie privaten Familiendienstleistungen abgebildet und die familienpolitische Veränderung ist jeweils mit der Veränderung von TFR und Dienstleistungsquote assoziiert.

H-4a: Das BIPPC steht in der Diffusionsphase in beträchtlichem negativen Zusammenhang mit der Geburtenrate. Im weiteren Verlauf dreht sich dieser Zusammenhang deutlich ins Positive.

H-4b: Die Dienstleistungsquote steht in der Diffusionsphase in beträchtlichem negativen Zusammenhang mit der Geburtenrate. Im weiteren Verlauf dreht er sich deutlich ins Positive. Die Veränderung der Drittvariable Kinderbetreuung steht in positivem Zusammenhang sowohl mit der Veränderung der TFR als auch mit der Veränderung der Dienstleistungsquote.

H-4c: Die Agrarquote steht in der Diffusionsphase in deutlichem negativen Zusammenhang mit der Geburtenrate. Im weiteren Verlauf lässt dieser Zusammenhang nach und wird neutral.

Neben dem BIPPC, das als klassische Modernisierungsvariable dem Makrofaktor 4 zugeordnet ist, lässt sich die ökonomische Performanz durch die Indikatoren Arbeitslosigkeit und Jugendarbeitslosigkeit messen. Die negativen Implikationen für die Geburtenrate liegen auf der Hand: Bei Arbeitslosigkeit haben (potenzielle) Eltern weniger Einkommen und damit geringere für die Elternschaft als notwendig erachtete Ressourcen. Gleichzeitig haben sie eine geringere Erwartung für zukünftiges Einkommen, dazu sind sie möglicherweise einem Flexibilisierungs- und Mobilitätszwang ausgesetzt. Dieser Effekt wirkt auch bei Beschäftigten, wenn diese sich als von Arbeitslosigkeit bedroht empfinden, was bei steigender Arbeitslosigkeit zunehmend der Fall ist. Der Indikator Jugendarbeitslosigkeit berücksichtigt insbesondere die Altersgruppe, die vor einer Etablierung im Berufsleben, oft auch vor dem Auszug aus dem Elternhaus und vor einer Familiengründung steht. Beide Variablen können zum Verständnis kurzfristiger Änderungen der TFR beitragen und in Fällen lang anhaltender Arbeitslosigkeit Erklärungen für längere Trends bieten. Als auslösenden Faktor für den Beginn des Zweiten Geburtenrückgangs kommen sie allerdings nicht in Frage. Da die Arbeitslosenquoten in den 1970er Jahren noch relativ gering waren, ist ein geringer Effekt zu erwarten.

H-5a: Zwischen Arbeitslosigkeit und der TFR besteht ein inverser Zusammenhang, der in der Akkomodationsphase deutlicher wird.

H-5b: Zwischen Jugendarbeitslosigkeit und der TFR besteht ein inverser Zusammenhang, der in der Akkomodationsphase beträchtlich wird und den in H-5a leicht übertrifft.

Ähnliche Mechanismen lassen einen negativen Effekt von Rezessionen auf die Geburtenrate erwarten, die jedoch nur auf die Veränderungsraten und nicht auf die Niveaudaten wirken. Die Variable Wachstum beinhaltet dabei neben dem negativen Rezessionseffekt auch einen negativen Effekt bei hohen Wachstumsra-

ten, da diese Modernisierungs-Nachzüglerstaaten kennzeichnet. Die gegenläufigen Effekte von Nachzüglern und Wirtschaftsboom dürften sich neutralisieren.

H-5c: Wachstumsraten stehen in keinem Zusammenhang mit der TFR und in einem negativen mit den Veränderungsraten der TFR, jedoch nur sofern erstere negativ sind.

H-5d: Rezessionsphasen haben verglichen mit den Wachstumsphasen einen negativen Effekt auf die TFR.

Die ökonomische Homogenität kann sich auf das Verhältnis zwischen den Geschlechtern und die Verteilung von Einkommen innerhalb einer Gesellschaft beziehen. Für ersteres ist der Gini-Index ein guter Indikator, für das zweite die Lohnrelation zwischen Mann und Frau. Die Wirkung des Gini-Index auf die Geburtenrate lässt sich mit Blick auf die Theorie schwer einschätzen. Eine hohe Ungleichheit kann sich positiv auf die TFR auswirken, wenn sie zu einem günstigen Arbeitsangebot für haushaltsnahe Dienstleistungen wie Kinderbetreuung führt. Andererseits kann sie im Sinne einer geringeren Sicherheit und ökonomischen Situation der Mittelschicht interpretiert werden, wonach eine negative Korrelation zwischen Gini-Index und TFR zu vermuten wäre. Aufgrund theoretischer Erwägungen wird hier angenommen, dass beide Effekte sich in etwa ausgleichen und dass die Variable wenige Erkenntnisse zur Erklärung des Geburtenrückgangs beiträgt.

H-6a: Es besteht kein systematischer Zusammenhang zwischen Gini-Index und TFR.

Die Wirkung des anwachsenden tertiären Sektors wird durch die Angleichung der Löhne zwischen Männern und Frauen verstärkt, da die Opportunitätskosten der Elternschaft ansteigen, was sich *ceteris paribus* negativ auf die Geburtenrate auswirkt. Andererseits kann ein relativer Anstieg der Löhne auch auf eine an egalitären Zielen orientierte Arbeitsmarktpolitik und eine gesellschaftliche Akzeptanz von Gleichstellung hinweisen. Es ist zu erwarten, dass sich beide Effekte teilweise neutralisieren, wobei der Opportunitätskosteneffekt anfangs und der Egalisierungseffekt später überwiegt, wobei letzteres einen erheblichen Effekt haben dürfte.

H-6b: Der Lohnabstand von Frauen zu Männern steht in der Diffusionsphase in positivem Zusammenhang mit der TFR, später in einem negativen, wobei letzterer deutlich ist.

Es ist plausibel, dass Innovation und Diffusion moderner Kontrazeptiva sowohl einen Kausaleinfluss durch den Rückgang der ungewollten Schwangerschaften haben als auch einen intervenierenden Einfluss, der u. a. die veränderten biographischen Planungsmöglichkeiten und die Transformation der generativen Entscheidung zugunsten der Frau umfasst. Beide Wirkungsmechanismen zusammen können insbesondere zum Verständnis von Gleichzeitigkeit und Intensität des Beginns des Zweiten Geburtenrückgangs in vielen OECD-Ländern beitragen, sind jedoch auf den relativ kurzen Prozess der Verbreitung der neuen Technologien und damit auf die Diffusionsphase begrenzt. In OECD-Ländern nach Ab-

schluss der kontrazeptiven Revolution mit verbreitetem Zugang¹⁷⁹ zu sicheren Verhütungsmitteln können Veränderungen der TFR nicht mehr auf technologische Faktoren zurückgeführt werden. Verschärfungen des Abtreibungsrechts wirken kurzfristig geburtensteigernd, da einige ungewünschte Schwangerschaften doch ausgetragen werden. Dieser Effekt dürfte allerdings schnell nachlassen, da zeitnah illegale Abtreibungsmöglichkeiten entstehen. Umgekehrt wirken Liberalisierungen des Abtreibungsrechts nur dann geburtenmindernd, wenn keine modernen Kontrazeptiva zugänglich sind. In der Akkomodationsphase könnten hohe Verwendungsquoten moderner Verhütungsmittel – ebenso wie liberales Abtreibungsrecht und hohe Abtreibungsraten – aufgrund intervenierender (mit der Frauenemanzipation positiv assoziierter) Variablen positiv mit der TFR korrelieren.

H-7a: Der Zugang zu modernen Verhütungstechnologien wie OHV, IUD und Sterilisation stehen in negativen Zusammenhang mit der TFR in der Diffusionsphase.

H-7b: Die Verwendungsquote moderner Verhütungsmittel stehen in der Akkomodationsphase in einem leicht positivem Zusammenhang mit der TFR.

H-7c: Der Liberalisierungsgrad des Abtreibungsrechts steht in der Akkomodationsphase in einem leicht positiven Zusammenhang mit der TFR.

H-7d: Die Abtreibungsrate steht in der Akkomodationsphase in einem leicht positiven Zusammenhang mit der TFR.

Bei der Einbeziehung demografischer Faktoren sind mehrere Variablen denkbar. Dabei werden Kindersterblichkeit und Lebenserwartung nicht berücksichtigt, da sie primär bei der Erklärung des Ersten Geburtenrückgangs eine Rolle spielen. Ebenfalls unberücksichtigt bleibt die Variable Heirat, da im Verlauf des Zweiten Geburtenrückgangs zunehmend uneheliche Geburten auftreten und da, wie auch die SDT-Theorie postuliert, Fertilitäts- und Nuptualitätsrückgang auf den gleichen Ursachen beruhen. Die Variable MAC ist in zweierlei Hinsicht interessant: Erstens ist der Aufschub der Geburten ein zentrales Element der Theorie, zweitens gibt diese Variable Hinweise auf die Unterschätzung der späteren Kohortengeburtenrate durch die TFR (vgl. 1.1). Hinsichtlich der gelegentlich diskutierten These, wonach eine Zunahme der Sterilität den Geburtenrückgang mitverursacht hat, wird angenommen, dass eine solche Zunahme ausschließlich auf den Aufschub, d. h. auf spätere Realisierungsversuche des Kinderwunsches, zurückzuführen ist, da mit zunehmendem Alter die Fruchtbarkeit nachlässt. Alle genannten Gründe sprechen für die Annahme eines negativen Zusammenhangs zwischen dem MAC und der Geburtenrate.

H-8a: Im Verlauf des gesamten Geburtenrückgangs sind MAC und TFR negativ assoziiert.

179 Dieser beinhaltet Technologie, Anwendungswissen sowie rechtliche und gesellschaftliche Normen (vgl. zweite Dimension des Mikromodells in Abschnitt 2.1).

Ein interessanter Punkt im internationalen Vergleich ist, inwieweit niedrige Geburtenraten auf einen hohen Anteil kinderloser Frauen oder auf den Rückgang von kinderreichen Familien zu Ein- oder Zweikindfamilien zurückzuführen sind. Es wird vermutet, dass der Geburtenrückgang primär vom Rückgang der Mehrkinderfamilien determiniert ist und die Polarisierung zwar in den deutschsprachigen Ländern einen gewissen, jedoch im OECD-Vergleich einen statistisch wenig bedeutsamen Effekt hat.

H-8b: Der Kinderlosenanteil steht in keinem statistischen Zusammenhang mit der Geburtenrate.

Die TFR des Vorjahres dürfte sich als bester Prädiktor der TFR erweisen, wobei der Erkenntnisgewinn dieses Ergebnisses gering wäre. Es ist zu vermuten, dass der Zusammenhang zwischen den TFR von 1970 und 2006 niedrig ist. Aufgrund von Diffusions- und Aufholprozessen ist es plausibel, dass die Veränderungsrate der TFR negativ mit der TFR eines Landes korreliert. Je gegenwartsnäher, desto geringer ist der Effekt, da die Diffusionseffekte nachlassen. Einen zyklischen Mechanismus postuliert die Easterlin-These, wonach die Relation der Kohortengröße zur eine Generation älteren Kohorte negativ mit der TFR korreliert. Dagegen spricht, dass niedrige Fertilität sich durch niedrige Geburtenraten verfestigt, da verbreitete generative Verhaltensmuster eine normierende Kraft innehaben. Auch wenn es denkbar ist, dass der zyklische Erklärungsansatz für den Beginn des Zweiten Geburtenrückgangs (und den Babyboom) seine partielle Berechtigung hat, erscheint aus theoretischen Erwägungen die Trendhypothese plausibler.

H-8c: TFR und TFR des Vorjahres korrelieren sehr hoch. Die Veränderungsrate der TFR korreliert negativ mit dem TFR-Niveau des zeitlichen Ausgangspunktes, mit zunehmender Distanz zur Diffusionsphase lässt dieser Effekt nach.

H-8d: Die Easterlin-Hypothese findet für den Zweiten Geburtenrückgang keine Bestätigung.

Ein Einfluss auf die Geburtenrate eines Landes durch eine abweichende TFR ethnischer Minoritäten wird gelegentlich diskutiert. Hierfür sind zwei Bedingungen erforderlich:

H-8e: Der Anteil einer ethnischen Minderheit an der Bevölkerung wirkt sich positiv auf die Höhe der Geburtenrate aus, wenn das Ursprungsland der Minderheit (noch) nicht vom Zweiten Geburtenrückgang betroffen ist und zweitens wenn sie sich sprachlich bzw. kulturell von der Mehrheit des Gastlandes unterscheidet und ihr Bevölkerungsanteil relevant ist.

Mehrere politisch-institutionelle Faktoren wirken indirekt auf die Geburtenrate, indem sie die familienpolitischen Maßnahmen beeinflussen, die wiederum auf die TFR wirken. Es ist zu vermuten, dass in Ländern mit einer frühen Einführung des Frauenwahlrechts und einem hohen Frauenanteil im Parlament die Belange der Frauen in politischen Entscheidungen stärker berücksichtigt wurden und die patriarchalischen Traditionen geringer sind. Dadurch werden Frauenemanzipati-

on und familienpolitische Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie beschleunigt. Dieses führt zu folgenden Hypothesen:

H-9a: Länder mit früher Einführung des Frauenwahlrechts haben in der Akkomodationsphase höhere Geburtenraten, zuvor ist der Zusammenhang neutral.

H-9b: Frauenanteil im Parlament und TFR korrelieren in der Akkomodationsphase positiv.

Da von den Variablen Demokratiealter, Vetospielerindex oder Organisationsstärke der Gewerkschaften ein geringerer Einfluss auf die Geburtenrate zu erwarten ist und der des Föderalismus Länderstudien der entsprechenden Staaten erfordert (vgl. Schmidt et al. 2006), was hier nicht geleistet werden kann, werden diese Faktoren hier nicht berücksichtigt. Ein erheblicher Einfluss wird dagegen von den Unterschieden vermutet, die marktwirtschaftliche und kommunistische bzw. pluralistische und totalitäre Systeme implizieren. Als Indikator bieten sich die politischen Rechte des Freedom-House-Index an. Da in den kommunistischen Staaten die berufliche Rolle der Frau betont wurde, ist davon auszugehen, dass die Restauration des Ernährermodells in diesen Ländern erschwert wurde und der die westlichen OECD-Länder kennzeichnende Babyboom dort geringer ausfiel. Aufgrund der geringeren wirtschaftlichen Dynamik und des geschlossenen Systems waren in kommunistischen Ländern Alternativen zur Elternschaft wie Konsum- und Reisemöglichkeiten geringer, ebenso Mobilitätswänge des Arbeitsmarkts, sodass weniger geburtenreduzierende Anreize im Vergleich zu marktwirtschaftlichen Ländern zu erwarten sind. Auch gemäßigt faschistische Herrschaftsformen wie in Portugal (1926-1974) und Spanien (1939-1975) können den Einfluss der den Zweiten Geburtenrückgang auslösenden Faktoren begrenzen. Dazu haben Staaten mit totalitären Strukturen größere Möglichkeiten pronatalistischer Politikmaßnahmen, da diese auch solche repressiver Art einschließen. Der Zusammenbruch des politischen Systems beendet nicht nur die genannten Effekte, sondern wirkt auch in Form von Verunsicherung der Lebensperspektiven. Die Verunsicherung wird verstärkt, wenn wie in den postkommunistischen Ländern Osteuropas auch das Wirtschaftssystem transformiert wird. Diese Effekte können durch Wegfall familienpolitischer Maßnahmen und hohe Arbeitslosigkeit zusätzlich verstärkt werden und negativ auf die Geburtenrate wirken. Da der Zusammenbruch dieser Regime mit einem Rückgang sowohl der Freedom-House-Werte als auch der Geburtenraten verbunden ist, sind vermutlich beide Variablen hinsichtlich ihrer Veränderungsraten positiv assoziiert. Der gleiche Effekt ist vom Systembruchdummy zu erwarten, der nur Osteuropa ab 1990 erfasst.

H-9c: Zu Beginn des Zweiten Geburtenrückgangs ist der Zusammenhang zwischen den politischen Rechten nach Freedom House und der TFR neutral, im Verlauf der Diffusionsphase wird er positiv. Nach 1990 sind die Ausprägungen zu ähnlich für Querschnittsanalysen. Die Veränderungsraten sind positiv mit der der TFR assoziiert.

H-9d: Ein politischer und ökonomischer Systemzusammenbruch wirkt sich für einen Zeitraum von mehreren Jahren negativ auf die TFR und v. a. auf ihre Veränderungsrate aus.

Eine spannende Frage ist, inwieweit die Parteidifferenz eine Wirkung auf die Geburtenrate entfaltet. Linksparteien könnten in Fragen von Verhütung, Abtreibung und Familienrecht einen liberaleren Kurs fahren und konservative Parteien stärker am Ernährermodell festhalten. Ein toleranterer Kurs würde der Theorie nach eine Schubkraft des Geburtenrückgangs in der Anfangsphase bewirken. Im weiteren Verlauf ist denkbar, dass Linksparteien stärker auf eine Vereinbarkeit von Beruf und Familie hinwirken mit entsprechend positiven Implikationen für die Geburtenrate, während bei konservativen Parteien das Gegenteil der Fall ist. Die Wirkung des Parteienfaktors auf die Familienpolitik und deren Wirkung wiederum auf die TFR greift allerdings, wenn überhaupt, über viele Jahre verzögert. Der Einfluss des Parteieneffekts ist geringer zu erwarten als der historisch gewachsene Einfluss der kulturellen Prägung (siehe H-2b, H-9a).

H-10a: In der Diffusionsphase korreliert die Regierungsbeteiligung von Linksparteien negativ und die konservativer Parteien positiv mit der TFR. Beide Zusammenhänge drehen sich in der Akkomodationsphase einige Jahre zeitverzögert. Diese Zusammenhänge sind gering.

H-10b: Der langfristige Parteieneinfluss erweist sich analog zu H-10a, jedoch als deutlich.

Nun kommen wir zu den direkten politischen Makrofaktoren, Nummer 11 bis 16 des Mehrebenenmodells. Als übergeordneter Indikator wird der Generationenkoeffizient verwendet, der die Relation der Familienausgaben- zur Rentenausgabenquote misst. Aufgrund der in der Theorie formulierten These der positiven Wirkung von Familienpolitik auf die Geburtenrate, ist zu vermuten, dass der in ihm gemessene Grad des familienpolitischen Gewichts innerhalb der Sozialpolitik in der Akkomodationsphase deutlich positiv mit der TFR assoziiert ist. In der Diffusionsphase ist der Einfluss vermutlich zu gering und wird von anderen Kräften überlagert; da sich in Ländern, in denen der Geburtenrückgang schnell diffundiert ist, die familienpolitische Expansion früher vollzog, ist sogar ein negativer, jedoch insignifikanter Zusammenhang zu erwarten. Diese Erwartung gilt auch für die Hypothesen zu den Makrofaktoren 12 und 13.

H-11a: Generationenkoeffizient und Geburtenrate sind in der Akkomodationsphase deutlich positiv miteinander verknüpft, zuvor ist dieser Zusammenhang negativ, jedoch gering.

Einführung und Verbreitung von umlage- oder steuerfinanzierten Alterssicherungssystemen wirkten sich negativ auf die Geburtenrate aus, da dadurch eigene Kinder für die Altersvorsorge nicht mehr notwendig wurden, also eine wichtige Nutzenkomponente entfiel. Eine ähnliche Wirkung wird auch für andere Zweige der Sozialversicherung angenommen, die Lebensrisiken absichern, die zuvor häufig durch die Familie aufgefangen wurden. Dieser Effekt hat v. a. zum Ersten Geburtenrückgang beigetragen, durch den Ausbau des Deckungsgrades und der Leistungshöhe wirkt er aber auch während des Zweiten Geburtenrückgangs ge-

burtenmindernd, jedoch nur in geringem Maße. Diese These gilt unter der Bedingung, dass die Bemessung der Rentenhöhe nach den Prinzipien der Beitragsäquivalenz, der Bedürftigkeit oder der Universalität erfolgt, nicht jedoch zumindest teilweise nach Kinderzahl.¹⁸⁰ In diesen Fällen kann die Wirkung des Sozialstaats als Transfer von Familien zu Kinderlosen interpretiert werden (vgl. BVG 2001)¹⁸¹.

H-11b: Deckungsgrad und Leistungshöhe von öffentlichen Alterssicherungssystemen korrelieren in beiden Phasen negativ mit der Geburtenrate, der Effekt ist jedoch gering.

Von finanziellen Transfers für Familien wie Kindergeld und Elterngeld, aber auch von aggregierten Indikatoren wie Familiengesamtausgabenquote und Familientransferausgabenquote ist für die Akkomodationsphase ein positiver Effekt auf die Fertilität zu erwarten. Dieser dürfte spürbar, jedoch geringer sein als der im Nenner die Rentenausgaben berücksichtigende Generationenkoeffizient und als die Kinderbetreuungsindikatoren. Eltern- und Erziehungsgeld haben auch dadurch eine Wirkung auf die Geburtenrate, indem sie Anreize im Zusammenhang mit der Erwerbstätigkeit setzen. Das am bisherigen Einkommen orientierte Elterngeld dürfte zu einem (weiteren) Aufschub der Geburten auf die Zeit nach dem Berufseinstieg hinwirken. Die hohe und kurze Zahlung im Vergleich zum Erziehungsgeld dagegen normiert eine kurze Berufspause, erleichtert dadurch die Vereinbarkeit und senkt damit die Opportunitätskosten. Letzterer Effekt ist vermutlich stärker als der Aufschubseffekt. Das Betreuungsgeld als Alternative zur Kinderbetreuung trägt – abgesehen von den negativen bildungspolitischen Effekten – ebenso wie ein dreijähriges Erziehungsgeld zu einer Verzögerung der Müttererwerbstätigkeit bei, was sich negativ auf die Geburtenrate auswirkt. Andererseits wird dies durch den direkten monetären Effekt, der besonders Mehrkindfamilien zugutekommt, etwas kompensiert. Aufgrund der internationalen Heterogenität derartiger Programme werden in dieser 28-Länder-Studie Differenzierungen von Elterngeldgesetzgebungen über die Ausgabenquote hinaus nicht berücksichtigt.

H-12a: Die Höhe der Familiengesamtausgabenquote steht in der Akkomodationsphase in positivem Zusammenhang mit der TFR, zuvor ist dieser geringfügig negativ.

H-12b: Die Höhe der Familientransferausgabenquote steht in der Akkomodationsphase in positivem Zusammenhang mit der TFR, zuvor ist dieser geringfügig negativ.

- 180 Die Berücksichtigung der Kinderzahl für die Rentenhöhe, z. B. die Anerkennung von Kindererziehungszeiten als rentenversicherungsbegründende Tatbestände, könnte einen positiven Einfluss auf die Geburtenrate aufweisen. Dieser dürfte jedoch gering sein, solange die generative Komponente nur einen Bruchteil der Beitragskomponente ausmacht.
- 181 Im sogenannten Pflegeurteil (1 BvR 1629/94) spricht der Erste Senat des BVG von einer „Transferausbeutung von Familien“, die durch die Einführung der Pflegeversicherung noch verstärkt wird (BVG 2001:247).

H-12c: Die Höhe des Elterngeldes steht in der Akkomodationsphase in positivem Zusammenhang mit der TFR, zuvor ist dieser geringfügig negativ.

H-12d: Die Höhe des Kindergeldes steht in der Akkomodationsphase in positivem Zusammenhang mit der TFR, zuvor ist dieser geringfügig negativ.

Eine ganztägige Bildungs- und Betreuungsinfrastruktur oder funktionale Äquivalenzen sind zentrale Voraussetzungen für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, die wiederum eine Voraussetzung für höhere Geburtenraten im internationalen Vergleich während der Akkomodationsphase ist. Diese Infrastruktur ist nach Kinderbetreuung für Kleinkinder, Kindergarten (3-6 Jahre) und Schulsystem zu differenzieren, wobei der Kleinkindbetreuung aufgrund immenser Unterschiede im Ländervergleich eine analytische Schlüsselrolle zukommt. Für Kinderbetreuungsquote, Familiendienstleistungsausgabenquote und Kinderbetreuungsausgaben pro Kopf wird jeweils ein starker positiver Zusammenhang mit der TFR für die Akkomodationsphase erwartet. Vermutlich determiniert das Wissen der Verfügbarkeit derartiger Angebote das generative Verhalten eher positiv als die Gebührenhöhe für Eltern, insofern dürfte letztere keinen bedeutsamen Effekt auf die Geburtenrate aufweisen.

H-13a: Familiendienstleistungsausgabenquote und TFR sind in der Akkomodationsphase stark positiv assoziiert, zuvor ist der Zusammenhang geringfügig negativ.

H-13b: Pro Kopf gerechnete öffentliche Kinderbetreuungsausgaben und TFR stehen in der Akkomodationsphase in stark positivem Zusammenhang, zuvor ist dieser geringfügig negativ.

H-13c: Die Kinderbetreuungsgebühren stehen in keinem starken Zusammenhang mit der TFR.

H-13d: Deckungsquote der Kinderbetreuung und TFR sind in der Akkomodationsphase stark positiv assoziiert, zuvor ist der Zusammenhang geringfügig negativ.

Zentral für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist neben der Kinderbetreuung die Frage, inwieweit das Schulsystem eine halb- oder ganztägige Betreuung gewährleistet. Ersteres dürfte im Verlauf des Zweiten Geburtenrückgangs einen zunehmend negativen Effekt auf Vereinbarkeitschancen und dadurch auch auf die TFR mit sich bringen.

H-13e: Ein Halbtagschulsystem bzw. geringe außerschulische Betreuungsquoten haben einen negativen Einfluss auf die TFR, der zumindest in der Akkomodationsphase deutlich ist.

Da im Erklärungsansatz der Wunsch der überwiegenden Mehrheit der Frauen nach Erwerbstätigkeit und dessen Konflikt mit generativen Zielen als zentrale Ursache des Zweiten Geburtenrückgangs angenommen wird, nimmt von den politischen Rahmenbedingungen neben der Betreuungsinfrastruktur der Arbeitsmarkt eine Schlüsselrolle ein. Je leichter in einem Arbeitsmarkt der berufliche Wiedereinstieg von Frauen nach der Babypause ist, desto geringer sind die (nicht nur monetären) Opportunitätskosten und desto höher ist die Geburtenrate. Ein

beruflicher Wiedereinstieg kann durch unterschiedliche arbeitsmarktpolitische Regelungen erleichtert werden: Dazu gehören Mutterschutzregelungen mit Arbeitsplatzgarantie, Verfügbarkeit von bzw. Rechtsanspruch auf Teilzeitarbeit und eine hohe Beschäftigungsquote im öffentlichen Sektor. Letzteres ist in der großzügigeren Betreuungsinfrastruktur und in den familienfreundlichen Arbeitsplatzstrukturen des öffentlichen Sektors begründet. Ein flexibler Kündigungsschutz kann auch den beruflichen Wiedereinstieg erleichtern, jedoch erschweren solche Arbeitsmärkte langfristige Arbeitsplatzgarantien für die Babypause. Insofern ist hier nur ein schwacher Effekt zu erwarten. In diesem Zusammenhang ist auch die Länge der akademischen Ausbildung zu nennen, da einige Jahre Berufserfahrung vor der Geburt von Kindern hilfreich für den beruflichen Wiedereinstieg sind. Der Effekt dieser Arbeitsmarkindikatoren dürfte sich auf die Akkomodationsphase beschränken, da zuvor andere Kräfte die Geburtenrate determinieren.

H-14a: Flexible Arbeitsmärkte stehen in der Akkomodationsphase in positivem Zusammenhang mit der Geburtenrate, dieser ist jedoch gering.

H-14b: Die Teilzeitarbeitsquote steht in der Akkomodationsphase in positivem Zusammenhang mit der Geburtenrate.

H-14c: Eine hohe öffentliche Beschäftigungsquote steht in der Akkomodationsphase in positivem Zusammenhang mit der Geburtenrate.

H-14d: Die Länge der akademischen Ausbildung steht in der Akkomodationsphase in negativem Zusammenhang mit der Geburtenrate.

Das familiennormierende Recht begleitet den gesellschaftlichen Wandel vom Ernährermodell zum Gleichberechtigungsmodell. Dabei kann es diesen Wandel ebenso bremsen wie beschleunigen. Da die Frauenemanzipation in der Akkomodationsphase bereits weit vorangeschritten ist, kann ein am Ernährermodell orientiertes Familienrecht zu einer großen Diskrepanz zwischen familienrechtlichen Normen und individuellen Lebensentwürfen führen, die eine Entscheidung für Kinder erschwert. Dieser Effekt verstärkt sich dadurch, dass das familiennormierende Recht auf das Rollenverständnis der Männer derart wirkt, dass zu der erwähnten Diskrepanz eine weitere zwischen dem egalitären Rollenverständnis vieler Frauen und dem traditionellen vieler Männer hinzukommt. Eine neutrale Besteuerung des Zweiteinkommens und bezahlte Vätermonte wirken hinsichtlich gleichberechtigter Aufgabenverteilung beruflicher und familiärer Pflichten: Ersteres setzt Anreize für die Berufstätigkeit von Frauen und letzteres für die Familientätigkeit von Männern. Daher ist zu erwarten, dass beide Regelungen zeitverzögert in der Akkomodationsphase positiv auf die Geburtenhöhe wirken.

H-15a: Bezahlte Vätermonte sind in der Akkomodationsphase positiv mit der TFR verknüpft.

H-15b: Eine neutrale Besteuerung des Zweitverdieners steht in der Akkomodationsphase in positivem Zusammenhang mit der TFR.

Darüber hinaus ist darauf hinzuweisen, dass andere familienpolitische Rahmenbedingungen wie die Betreuungsinfrastruktur und Eltern- bzw. Erziehungsgeldregelungen (siehe H-12c) nicht nur faktisch, sondern implizit auch normativ auf Familienmodelle wirken. Auch die Liberalität des Abtreibungsrechts (siehe H-7d) ist als egalitäres familiennormierendes Recht interpretierbar.

Die Kommunikation pronatalistischer Ziele durch staatliche Institutionen dürfte sich geburtensteigernd auswirken, da sie Anerkennung für kinderreiche Familien und verbesserte Rahmenbedingungen bewirkt. Das gilt insbesondere für Normierungen der Drei-Kind-Familie, aber auch für die Betonung junger Elternschaft und kinderreicher Familien. Da die vielfältigen pronatalistischen Kommunikationsformen schwer vergleichbar sind, ist die pronatalistische Kommunikation besser auf indirektem Wege quantifizierbar. Eine Vorstufe der pronatalistischen Kommunikation ist der Indikator, der die Einschätzung von Regierungen zur Geburtensituation des entsprechenden Landes beinhaltet. Er ist vom Politikerbe geprägt: Bei Ländern mit Missbrauchserfahrungen durch pronatalistische Maßnahmen in faschistischen Regimen in der Vergangenheit ist eine pronatalistische Kommunikation erschwert und kann kontraproduktiv wirken. Das Gegenteil ist in Ländern der Fall, die Kriegsniederlagen erlitten haben, die in erheblichem Maße auf demografische Ursachen zurückgeführt werden.

H-16a: Ein neutrales oder gar positives historisches Erbe hinsichtlich pronatalistischer staatlicher Kommunikation und entsprechende Regierungseinschätzungen gegenüber Pronatalismus sowie der eigenen Geburtenrate stehen in positiven Zusammenhang mit der TFR. Dieser Effekt gilt für beide Phasen, ist in letzterer jedoch deutlicher ausgeprägt.

Nachdem die Hypothesen zur Wirkung der einzelnen Makrokomponenten auf die Geburtenrate dargestellt wurden, werden im Folgenden Hypothesen über die Interaktion zwischen diesen unabhängigen Variablen aufgestellt. Einige davon interagieren deutlich in einem Modernisierungskomplex, der alle Länder erreicht hat und für den Beginn des Zweiten Geburtenrückgangs essenziell ist; andere unabhängige Variablen sind weniger betroffen und können besser zur Erklärung der internationalen Variation herangezogen werden (vgl. 2.1). Insbesondere Frauenemanzipation (1)¹⁸², kultureller Wandel (3), sozioökonomische Modernisierung (4) und technische Faktoren (7) beeinflussen sich wechselseitig. Diese Reziprozität spricht für eine Erklärung, die die Wechselwirkung dieser Faktoren in den Mittelpunkt stellt. Fruchtbar für den Erkenntnisgewinn ist jedoch der Versuch, dabei die auslösenden Ursachen zu identifizieren.

Den theoretischen Erwägungen nach sind für die Diffusionsphase Bildungsexpansion der Frauen (1) und ökonomische Modernisierung (4) Schlüsselgrößen. Erstere trägt maßgeblich zur gewandelten Rolle der Frau und der zunehmenden

182 Im Folgenden werden für einen besseren Bezug zum Mehrebenenmodell die Nummern der Makrofaktoren in Klammern angefügt.

Frauenerwerbstätigkeit bei, aber auch zum Wertewandel (3), zu den gestiegenen Löhnen für Frauen (6), zu einer bewussteren Nutzung von Verhütungstechnologien (7) und zu einem Aufschub der Geburten (8). Der wachsende Dienstleistungssektor (4) bietet demnach insbesondere Frauen Arbeitsplätze, während durch die Frauenerwerbstätigkeit haushaltsnahe Dienstleistungen als Arbeitsnachfrage externalisiert werden. Komplementär dazu fungieren technologische Faktoren, denn die Verbreitung moderner Verhütungsmittel wird durch die Frauenemanzipation erleichtert; gleichzeitig kontrollieren bei OHV die Frauen die Fertilität, was wiederum die Emanzipation begünstigt. Dazu hat die Überbevölkerungsdebatte (3) vermutlich nicht nur zu reduzierten Familiengrößennormen, sondern auch zu Liberalisierungen im Verhütungsrecht (7) beigetragen (vgl. Gauthier 1996b:95ff). In dieser komplexen Wirkungskette, die demnach zum Zweiten Geburtenrückgang geführt hat, spielen also Frauenemanzipation und Modernisierung, d. h. der sukzessive Wandel zu egalitären Lebensentwürfen der Frauen in einem Wirtschaftssystem hochspezialisierter Arbeitsmärkte, eine entscheidende Rolle. Diese Entwicklung kann demzufolge zum einen durch starke religiöse, insbesondere katholische Traditionen (2) und zum anderen durch institutionelle Faktoren wie ein unfreies Regime (9) gebremst werden, schlussendlich diffundiert sie in alle OECD-Länder.

Hinsichtlich der Akkomodationsphase wird die übergreifende Hypothese aufgestellt, dass die meisten dieser Diffusionsfaktoren in ihrer Wirkung im Zeitverlauf nachlassen und zunehmend familienpolitische Determinanten prägend werden. Dies ist mit dem Verweis auf die Veränderung der Drittvariablen Kinderbetreuung bereits in den Hypothesen H-1b und H-4b berücksichtigt. Prägende familienpolitische Faktoren sind insbesondere solche, die durch Kinderbetreuung (13) und Arbeitsmarktcharakteristiken (14) die Vereinbarkeit von Beruf und Familie erleichtern, aber auch monetäre Leistungen (11-12). Demnach ist das Spektrum der Familienpolitik eines Landes durch institutionelle Faktoren (9) und durch konfessionelle (2), historische (16) und parteipolitische (11) Prägungen beeinflusst. Ökonomische Unsicherheit und hohe Arbeitslosigkeit (5) verstärken den TFR-Rückgang und einen Aufschub des MAC (8). Beim Systembruch der osteuropäischen Staaten (9) trifft hohe Arbeitslosigkeit auf den Wegfall mancher familienpolitischer Maßnahmen (12-14). Zwischen kulturellen und politischen Faktoren existieren demnach vielschichtige Wechselwirkungen (3, 15).

Die 51 bivariaten Hypothesen (die meist auch Doppelaussagen wegen beider Phasen beinhalten), die postulierten Interaktionen und die zentralen Kausalketten werden in den Kapiteln 5 bis 7 empirisch überprüft. Wenn man die Hypothesen zusammenfasst, erhält man den roten Faden des Erklärungsansatzes aus 4.1.1, der nach zwei Phasen des Zweiten Geburtenrückgangs differenziert, wobei die erste von der Durchdringung der Frauenemanzipation sowie der Modernisierung und die zweite von unterschiedlichen Vereinbarkeitsrealitäten geprägt ist.

4.2 Untersuchungsplan für den empirischen Teil

„Der Vergleich ermöglicht den Blick über den nationalen Gartenzaun; er bietet die Chance, von anderen politischen Systemen zu lernen; er eignet sich für die Erfassung und Erklärung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden; er schafft die Voraussetzungen für quasi-experimentelle Untersuchungsbedingungen und bildet die Grundlage erfahrungswissenschaftlich überprüfter Verallgemeinerung.“ (Schmidt 1995:348f)

Das für die empirische Überprüfung des zweistufigen Erklärungsansatzes und der Hypothesen angewandte Forschungsdesign beruht auf der Vergleichenden Methode und wird hier hinsichtlich von Fallauswahl, Vergleichsebene, Zeitraum und Messtaktung, Aggregationshöhe, Variablenauswahl, Datenbasis, Testverfahren und Ablauf dargestellt und diskutiert.

Fallauswahl: Entsprechend dem Most Similar Cases Design (Przeworski & Teune 1970) sollen die Geburtenentwicklung und ihre Bestimmungsfaktoren in den hoch entwickelten westlichen Demokratien, die OECD-Mitglieder sind, untersucht werden. Diese Länder erfüllen mit wenigen Ausnahmen gleichzeitig auch das zweite Kriterium, vom Phänomen des Zweiten Geburtenrückgangs betroffen zu sein. Hinsichtlich der Erfüllung dieser beiden Kriterien ist eine Vollerhebung anvisiert. Später der OECD beigetretene Länder wie Mexiko und Türkei werden nicht berücksichtigt, da sie während des Untersuchungszeitraums nicht vom Zweiten, sondern noch vom Ersten Geburtenrückgang betroffen waren. Kleinere Staaten wie Island und Luxemburg werden einbezogen, da von einer Wirkung der nationalen Rahmenbedingungen auf die Geburtenrate ausgegangen werden kann.¹⁸³ Insgesamt beläuft sich die Fallzahl auf 28 Länder (siehe 1.1), wobei es in zwei Fällen Umbrüche gibt, die im Zeitreihenvergleich berücksichtigt werden müssen: Beim Fall Deutschland werden vor 1990 Daten der BRD und danach die des vereinigten Deutschlands berücksichtigt¹⁸⁴, während bei Tschechien und der Slowakei auch vor 1993 getrennte Daten vorliegen. Die Auswahl der Fallzahl ist eine zentrale Weichenstellung des Forschungsdesigns

183 Bei den Jackknife-Analysen wird darauf geachtet, dass gemessene Zusammenhänge nicht nur auf Effekte dieser kleinen Staaten beruhen. Kritisch zum Problem stratifizierter Stichproben siehe: Ebbinghaus 2009:198f.

184 In den OECD-Datenbanken (u. a. OECD 2008a, 2009a) beziehen sich die Daten der Rubrik „Population“ (u. a. TFR) auch vor 1990 auf Gesamtdeutschland, während sich andere Rubriken in diesen Zeitraum nur auf die BRD beziehen. Streng genommen handelt es sich um zwei unterschiedliche Fälle. Bei den multivariaten Querschnittsanalysen ist der Umbruch methodisch weniger bedeutend, wenn man sich den unterschiedlichen Zuschnitt der Fälle klar macht. Der Problematik dieser Umbrüche wird bei Veränderungsratenanalysen, die über das Jahr 1990 hinweg gehen, durch den Einbezug von Jackknife-Analysen Rechnung getragen. Darüber hinaus sind gravierende Auswirkungen nicht zu erwarten, da die Bevölkerungszahl der BRD erheblich größer als die der ehemaligen DDR ist und der gesamtdeutsche Wert zu rund 80% vom westdeutschen Wert determiniert ist.